

LANDESVERBAND FÜR AMPHIBIEN – UND REPTILIENSCHUTZ BAYERN e.V.



c/o Zoologische Staatssammlung Maria-Ward-Str. 1b D-8000 München

Mitteilungen Band 4 Heft 1 März 1984

Inhalt:

	Seite:
Mitteilungen an die Mitglieder	
Tagung des LVAR in Muhr am See	
Tagungsbericht	1
Tagung des LVAR in Straubing (Mai 1984)	2
Nachrufe: Franz Hintermair und Hans Kimmerl	3
Erstes Internationales Symposium f. Paläochelonologie	4
Seeschildkröten in Gefahr	5/6
Die Wiedereinbürgerung der Europäischen Sumpfschildkröte in Bayern	7/8
Kurzfassungen der Referate	
Tagung in Muhr am See	
Dr. H.-H. Schleich: Reptilien und Amphibien des Kouf National Parkes in NE - Lybien	9/10
Dr. K. Richarz: Fledermausprogramm Oberbayern - Ergebnisse und Erfahrungen	11/12
Dr. G. Scholl: Die Biotopansprüche seltener Amphibien in Nordbayern	13-15
Dr. H. Plachter: Fachinhalt und Stand der Bearbeitung von Artenschutzprogrammen	16-25
Kurzreferat	
Dr. K. Richarz: Aktuelle Amphibienschutzmaßnahmen im Regierungsbezirk Oberbayern	26
Tagung in München (25.6.1983) - Nachtrag	
R. Zange: Amphibien und Reptilien der Pupplinger - Ascholdinger Au	27

Tagung des Landesverbandes für Amphibien- und Reptilienschutz in Muhr am See. 11.-12.11.1983

Tagungsbericht

Die Tagung dauerte vom 11.-12.11.1983, insgesamt nahmen etwa 70 Personen an der Veranstaltung teil.

Nach dem recht gut besuchten Begrüßungsabend begann dann am Samstag das eigentliche Programm. Herr Dr. H.-H. Schleich referierte über die Amphibien und Reptilien des Kouf-Nationalparkes in Lybien, Dipl.ing. O. Assmann über die einheimischen Schlangen und die Möglichkeiten für ihre Erhaltung, Prof. Dr. (F.H.) B. Stöcklein über die Biologie der Knoblauchkröte. Nach einer kurzen Pause folgten dann die Vorträge von Dr. R. Richarz über das Fledermausschutzprogramm in Oberbayern, von Priv. Doz. Dr. G. Scholl über die Ansprüche und Laichgewässer seltener Arten im fränkischen Raum und von Dr. H. Plachter über die Vorarbeiten für ein Artenschutzprogramm in Bayern.

Nach der Mittagspause und der Vorstandssitzung folgte dann - auf vielfachen Wunsch - ein Referat von Herrn Dr. Krach über die Amphibienkartierung Eichstätt, das außerplanmäßig eingefügt wurde und deshalb im Programm nicht angekündigt werden konnte. Kurzfassungen der Referate werden in diesem Mitteilungsblatt veröffentlicht, sowie sie derzeit vorliegen.

An der Mitgliederversammlung nahmen 28 Personen teil. Es wurde festgestellt, daß bislang immer noch Schwierigkeiten mit dem Kauf oder der Anpacht von Biotopen bestehen; wir bleiben allerdings weiterhin "am Ball" und bemühen uns, weiter Biotope anzukaufen oder zu pachten. Es wurde vorgeschlagen, daß eine Resolution zum Einsatz von Grabenfräsen verabschiedet wird, da diese offensichtlich außerordentlich negative Auswirkungen haben. Nachdem eine einhellige Billigung einer Beschlußvorlage nicht zu erzielen war, wurde eine Kommission gebildet, die eine solche erarbeiten soll (s. hinten). Diese Resolution ist gültig und wird der Mitgliederversammlung nicht mehr vorgelegt.

Wir werden zusammen mit den anderen Verbänden weiter dafür kämpfen, daß der Seeschildkrötenmord aufhört, und keine Produkte von diesen Tieren mehr nach Deutschland eingeführt werden dürfen.

Außerdem wurde vorgeschlagen, daß der Landesverband seine Aufnahme in den Deutschen Naturschutzring beantragt. Der Vorschlag wurde mit 19 Stimmen bei mehreren Enthaltungen angenommen.

Den Abschluß der Tagung bildete eine Exkursion zum benachbarten Speichersee.


Tagung des Landesverbandes in Straubing

Auf der letzten Mitgliederversammlung wurde beschlossen, die nächste Tagung des Landesverbandes in Straubing durchzuführen, unser Mitglied Dipl.biol. Owen Muise erklärte sich dankenswerterweise bereit, die Organisation dieses Treffens zu übernehmen.

Dieser Vorschlag stieß bei Herrn Oberbürgermeister Dr. Scherl und Herrn Tierparkdirektor Dr. Wiegand, die wir beide schon als Gäste auf unseren Tagungen begrüßen durften, auf eine sehr positive Resonanz. Für die Veranstaltung bekommen wir von Seiten der Stadt Straubing die Tierparkschule zur Verfügung gestellt, wofür wir uns noch einmal herzlich bedanken wollen.

Die Tagung wird voraussichtlich Anfang oder Mitte Mai stattfinden; wir bitten Mitglieder, die auf dieser Veranstaltung referieren wollen, bis zum 15. April ihre Vortrag mit Kurzfassung beim Vorstand anzumelden.

i.A.



E. Beutler

Nachrufe

Franz Hintermair
(1963-1983)

Am 16.10.1983 kam Franz Hintermair auf tragische Weise bei einem Verkehrsunfall ums Leben. Der Landesverband für Amphibien- und Reptilienschutz in Bayern e.V. verlor mit ihm sein jüngstes Gründungsmitglied, das zugleich eines seiner aktivsten war.

Franz Hintermair war bei der Amphibienkartierung des Landkreises Ebersberg, die als Pilotobjekt in Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Umweltschutz 1980 begonnen wurde und seit 1982 vom Landesverband fortgeführt wird, von Anfang an dabei. Die genaue Kenntnis von Feuchtgebieten in der engeren und weiteren Umgebung seines Heimatortes Kirchseeon und sein intensiver persönlicher Einsatz waren für alle hilfreich und anspornend zugleich.

Obschon jung an Jahren, verfügte Franz Hintermair über eine beachtliche menschliche Reife, die seinem Eintreten für die Belange der Natur schon früh zum Durchbruch verhalf. Die Freude an der Natur und zugleich die Verpflichtung zu ihrem Schutz bestimmten auch sein Wirken als Mitglied der Naturschutzwacht des Landkreises Ebersberg. Viele, sicherlich schöne Stunden verbrachte er so im Einsatz draußen in der Natur.

Die weitere Betätigung blieb dem jungen Naturfreund durch das Schicksal versagt. Der Landesverband für Amphibien- und Reptilienschutz in Bayern bewahrt seinem viel zu früh verstorbenen Mitglied ein ehrendes Andenken.

Dipl.ing. Hans Kimmerl
(1949-1983)

Bei einem Verkehrsunfall 1982 wurde unser Gründungsmitglied, der Landschaftsökologe Hans Kimmerl, verletzt und starb nach mehr als einjährigen Krankenhausaufenthalt 1983.

Mit Hans Kimmerl hat der bayerische Amphibien- und Reptilienschutz einen seiner engagiertesten und fachkundigsten Befürworter verloren. Sein Tod reißt eine besonders schmerzliche Lücke in die Reihen unseres Vereins. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Erstes Internationales Symposium für Paläochelonomie

Die Paläochelonologen nahezu aller Länder trafen sich zum ersten Male! Kaum auszusprechen ohne über einen der Konsonanten zu stolpern -- aber es gibt sie, und glücklicherweise vermehren sie sich, wenn auch anfänglich nur im Schildkrötentempo. Nach mehrjähriger Planung glückte endlich das erste Treffen der Spezialisten für fossile Schildkröten unter der Schimmherrschaft des 'Musée National d'Histoire Naturelle' (Paris), geleitet von Prof. Dr. M. Mlynarski und Mme. Dr. F. de Broin. Die konservativen "Panzer"-Forscher fühlten sich recht wohl in den Hallen der Bibliothek Gaudr's sowie im "Amphitheater", entsprechend lang dauerte dann auch die Tagung. Vom 10.-15. Oktober waren fast alle Kenner fossiler Schildkröten sowie namhafte Forscher der Neo-Chelonomie beteiligt. Insgesamt kamen 16 Personen von Ländern Asiens, Europas und Amerikas zu diesem ersten Treffen und trennten sich mit der Absicht mindest nochmals den Zeitabschnitt Trias bis rezent aus ihrer Forschungsrichtung wiederzuerleben.

Folgende Teilnehmer waren mit Beiträgen vertreten:

Auffenberg, W. (Gainesville); Bour, R. (Paris); Broin, de F. (Paris); Ckhikvadze, V.M. (Tbilissi); Crumly, Ch.C. (Washington); Gaffney, E. (New York); Groessens, M.Cl. (Louvain); Hirayama, R. (Kyoto); Jimenez-Fuentes, E. (Salamanca); Kotsakis, T. (Rom); Meylan, P. (Gainesville); Mlynarski, M. (Krakau); Moody, R.T.J. (Kingston); Nessonov, Lev.A. (Leningrad); Pritchard, P. (Maitland); Schleich, H.H. (München); Smith, D. (Kingston); Sukhanov, V.B. (Moskau); Szyndlar, S. (Krakau); Wood, R.C. (Pomona, N.J.); Yeh, H.K. (Beijing).

Die Schwerpunktsthemen dieser Tagung waren Evolution - Phylogenie-Systematik - Biostratigraphie - Paläogeographie - Paläoecologie. Als erfolgreicher Abschluß der Tagung wurde die erste internationale Gesellschaft für Paläochelonomie formlos gegründet, deren Vorstand sich wie folgt zusammensetzt: Mlynarski, Jimenez Fuentes, Gaffney. Als erster Beitrag der "Gesellschaft" sind 'news letters' zur Förderung der weiteren Zusammenarbeit geplant, wobei E.Gaffney als Verteiler und Organisator dieses Bulletins fungiert. Als schriftliches Resultat dieses Treffens sollen Kurzfassungen der Vorträge in Salamanca (1984) erscheinen, was auf Grund Jimenez-Fuentes Engagement ermöglicht wird. Unser Wunsch wäre es, zumindest nach jeder Tagung, wenn nicht alljährlich, einen Sonderband einer paläontologischen bzw. einer geologischen, biologischen Zeitschrift zur Fortsetzung geplanter loser Bereichsreihe erscheinen lassen zu können. Für die Möglichkeit einer Übernahme durch ein entsprechendes publizistisches Organ wären wir erfreut. Die nächste internationale Arbeitstagung oder "table ronde" ist für 1985/86 geplant, wobei Krakau, Leningrad oder Moskau als interessante Favoriten bezüglich Zusammentreffens mit osteuropäischen, russischen und asiatischen Kollegen im Gespräch waren.

Dr.H.H. Schleich, Inst.f.Paläontologie & Hist.Geologie, Richard-Wagnerstr. 10
8000 München 2.

Seeschildkröten in Gefahr

Kürzlich habe ich mich in meiner Eigenschaft als Vorstandsmitglied unseres Verbandes an den zuständigen Sachbearbeiter des Bundesministeriums für Landwirtschaft, Ernährung und Forsten gewandt, um ein sofortiges Importverbot für Erzeugnisse, die aus Teilen von toten und lebendigen Seeschildkröten stammen, zu erwirken.

Der Grund hierfür ist darin zu suchen, daß die Bundesrepublik Deutschland, neben Japan, der beste Abnehmer für solche Produkte ist. Jährlich wurden nämlich allein von einer Bremer Firma 140t Schildpatt, Grundstock für die Herstellung von Kämmen und anderen Schmuckartikeln, importiert. Dafür mußten über 25000 Tiere sterben - getötet durch bestialische Methoden.

Sinnigerweise gibt es für die Einteilung der Qualität des Schildpatts und des Schildkrötenfleisches 12 Güteklassen. Für die oberste Skala würde der Verbraucher für ein Kilo bis zu 10000 Mark zahlen müssen. Ein stolzer Preis für den Ausverkauf der Natur.

Wir können unser Gewissen nicht damit entlasten, daß alle getöteten Tiere - ähnlich wie die vielen "Krokodil"produkte - aus Zuchtfarmen stammen. Wer die Fortpflanzungsbiologie dieser Reptilien kennt, weiß, daß diese Tiergruppe mindestens 8-15 Jahre braucht, um geschlechtsreif zu werden. Und wenn sie geschlechtsreif sind, können sie zwar zweimal im Jahr 100-200 Eier von Juli bis August im heißen Sand - zwar in den Dünen - ablegen, aus denen dann im September bis Oktober hunderte von kleinen Schildkrötchen schlüpfen und, wie unsichtbar geführt, zielstrebig dem rettenden Wasser zustreben. Ein Haken ist freilich dabei: Wie Sie vielleicht aus den Filmen von Heinz Sielmann wissen, dezimieren Schakale, Greifvögel und Krabben die Anzahl der Babys beträchtlich, so daß überhaupt nur ein Bruchteil das Meer erreicht. Schon warten allerlei Raubfische, die die Tierchen erbeuten. Der klägliche, übriggebliebene Rest der Schildkrötenbabys frißt dann viel pflanzliche Stoffe - Tange und Algen - auch mal Plankton und wächst in der ersten Zeit schnell heran. Doch im dritten Jahr verlangsamt sich der Wachstumsprozeß wieder, und es werden weitere 4-5 Jahre benötigt, bis die Weibchen die Eiablageplätze aufsuchen.

Schildkröten haben sehr viel Tradition und sind ausgesprochen ortstreu: Wird der Eiablageplatz zerstört, zieht dies eine Bestandsverminderung der Population mit sich. Das Ergebnis dieser Entwicklung kann sich jeder selbst ausmalen: Eine Population, die sich nicht mehr fortpflanzen kann stirbt aus - unrettbar verloren für die kommenden Generationen.

Aus diesem Grunde haben führende amerikanische Forscher versucht, junge, frisch geschlüpfte Babys an einen anderen Küstenstreifen anzusiedeln. Das Experiment ist kläglich gescheitert, so daß es für uns noch nicht nachvollziehbar ist, wie bestehende Schildkrötenpopulationen sich auf fremde Küstenstreifen ausdehnen können.

Ein weiteres Experiment, dessen Ergebnisse ebenfalls dem Naturschutzzwecke dienen sollte, ist auch gescheitert: Die sogenannten Schildkrötenzuchtfarmen gibt es nämlich überhaupt nicht. Aus den oben genannten Gründen gibt es keinen Fachmann, der jemals ein Jungtier hätte aus einer Zuchtfarm schlüpfen sehen! Dies gilt besonders für die F2-Generation, deren Eltern bereits in der Gefangenschaft gezüchtet worden sind. Als Resümée bleibt festzuhalten:

Der Mensch, besser gesagt, unser westliches Konsumdenken, bringt die Seeschildkröten zum Aussterben, wenn nichts geschieht.

Unser Verband wird deshalb stärker als bisher, dafür sorgen, daß die Seeschildkröten auch noch von den kommenden Generationen bei ihren Wanderungen in den tropischen Gefilden - ja auch im Mittelmeer - beobachtet werden können. Die Seeschildkröten gehören zu einer stammesgeschichtlich sehr alten Gruppe, auch wenn sie erst sekundär ins Meer zurückgekehrt sind. Deshalb - dies ist als Anpassung an das Meeresleben zu sehen - ist ihr Panzer zu flach, daß der Kopf nicht vollständig eingezogen werden kann. Stattdessen ist auch er mit Schildpatt überzogen - diese Beschilderung ist ein Unterscheidungsmerkmal der Arten untereinander - was die Jagd um das Schildpatt noch lohnender macht. In Zukunft muß es aufhören, das Schildpatt der Tiere bei lebendigem Leibe herunter zu brennen oder sie zu hunderten aufeinander gestapelt in brütender Hitze und Schwüle in Schiffen zu lagern, damit die "Qualität" nicht Schaden nimmt.

Zusammen mit der Aktion "RETTET DIE SCHILDKRÖTEN", der 25 nationale und internationale Verbände angeschlossen sind, fordern wir, daß die Vermarktung dieser Tiere gestoppt wird. Weiterhin werden wir uns auch bemühen, die Lebensgrundlagen dieser Gruppe zu erhalten.

Damit fordern wir nichts Neues oder Gesetzwidriges. Ganz im Gegenteil fordern wir die WA-Vertragsstaaten auf, ihre Gesetze zu achten und konsequent danach zu handeln, anstatt sie zu durchlöchern.

Armin Gläsel
Heinrich-Krauß-Str 21
854 Schwabach

Nochmals: Die Wiedereinbürgerung der Europäischen Sumpfschildkröte in Bayern

Im letzten Jahr hatte ich schon einmal über diese Thematik geschrieben. Leider war mir damals der Artikel von Aßmann und Bolender unbekannt. Nun bin ich ein Gegner von der Wiedereinbürgerung der Europäischen Sumpfschildkröte (*Emys orbicularis* L.) in Bayern, obzwar die oben genannten Autoren anderer - nämlich positiver - Meinung sind. Zu dem Thema machen sie folgende Anmerkungen: "... ein Wiedereinbürgerung der Sumpfschildkröten an mehreren Stellen (insbesondere jedoch in den südlichen Bundesländern) wäre möglich und wünschenswert, aber ..."

"... Zwischenzeitlich sollten die bestehenden Wiedereinbürgerungsversuche, besonders auf Reproduktionserfolge hin, beachtet werden, und gezielte Anstrengungen zu einer Schließung der Informationslücken zu Biologie und Ökologie der Art gemacht werden."

Soviel ist auf jeden Fall den Verfassern klar: Die Wiedereinbürgerung der Sumpfschildkröte ist kein leichtes Unterfangen, denn sie berichten weiter: "... daß bereits ein Mangelfaktor oder eine suboptimale Bedingung (z.B. unzureichende Sonnennöglichkeit) entscheidend für Erfolg und Mißerfolg sein kann"

Ich schrieb zu dem Problem - wohlwissend in die gleiche Richtung weisend, folgendes: "Im krassen Gegensatz dazu steht, daß sich die Sumpfschildkröten im Gartenteich problemlos nachzichten lassen, was darauf hinweist, daß diese Art ökologisch sehr anpassungsfähig ist."

Das ist ein Widerspruch, den ich folgendermaßen kommentiert habe: "Wiedereinbürgerungsversuche haben gezeigt, daß wir die wahren Gründe für diese erschreckende Tatsache nicht wissen. Das ökologische Wissen über diese Art ist noch zu lückenhaft."

Aßmann und Bolender behaupten ja, daß der Faktor Klima kein Hinderungsgrund für eine Wiedereinbürgerung ist. Ich sehe dies anders. Bis jetzt gibt es einen vagen Hinweis von Röhnert - unter hundert bekannten Nachzuchterfolgen - der besagt, daß *Emys orbicularis* im Freiland ohne künstliche Incubation Eier abgelegt und dann auch Tiere geschlüpft sind. Ich habe versucht, genaue Informationen über diese Beobachtung zu bekommen - aber ohne Erfolg.

Jetzt könnten Aßmann und Bolender argumentieren, daß *Emys orbicularis* wegen ihrer hohen Alterserwartung nicht jedes Jahr Fortpflanzungserfolg braucht, zumal diese Art wenig Feinde - außer des Menschen - hat. Dagegen steht aber, daß unsere Jahreszeiten sich sehr wohl geändert haben. Doch welche Schwankungen dies sind, wissen wir nicht, besonders, wie auch Aßmann und Bolender meinen, uns das Mikrohabitat interessieren muß. Doch solche Daten fehlen uns völlig. Hier gibt es nur einen Standpunkt: Jegliche Wiedereinbürgerungsversuche verbieten, und die, die gerade im Gange sind, fachlich betreuen zu lassen. Gerade auch

im Hinblick darauf, daß erste Erfolge der selbständigen Fortpflanzung in der freien Natur erst in dreißig Jahren nachgewiesen werden können.

Erwachsene Tiere, die aufgefangen worden sind, müssen individuell markiert werden. Sollten diese Aufgabe Laien übernehmen, ist natürlich immer ein Fachmann zu Rate zu ziehen.

Wir Reptilienschützer werden heutzutage keine Erfolge durch Wiedereinbürgerungsversuchen haben, auch wenn die Tiere für 5 Jahre durch den Winter kommen, deswegen wird die Art auch nicht vom Aussterben gerettet. Damit müssen wir uns abfinden und können nur versuchen, unsere Beobachtungen an umzäunten Teichen weiter voran zu treiben und gezielte Experimente durchführen. Daneben müssen wir bessere klimatologische Untersuchungen machen, weil Schildkröten wechselwarm (d.h. von der Umgebungstemperatur abhängig) sind. Zudem müssen Gewässeruntersuchungen durchgeführt werden, da wir nicht wissen, welche Auswirkungen die Gewässerqualität auf die Lebensweise dieses Reptils hat. Im Bayerischen Wald werde ich derzeit keine Tiere aussetzen, die Teiche dort enthalten ja fast schon Essigwasser. Bestimmt beginnen die Augen der Sumpfschildkröten sich zu entzünden, und ihr Magen - Darm - Trakt könnte auch Schaden nehmen. Wir müssen auch sehen, daß Schildkröten bei dreckigem, schlammaufgewühltem Wasser sofort das Weite suchen.

Abschließend ist also zu sagen, daß sich der Landesverband dafür einsetzen sollte, daß zuerst die Lebensweise der Europäischen Sumpfschildkröte untersucht wird, bevor mit viel Bedacht "wiedereingesetzt" wird.

Trotzdem bleibt die Perspektive sehr düster.

Armin Gläsel

Heinrich-Krauß-Str. 21

854 Schwabach

Reptilien und Amphibien des Kouf National Parkes in NE - Libyen

Diese Darstellung erstreckte sich auf die herpetologischen Untersuchungen für den Kouf National Park im Jebel Akhda in NE-Libyen. Während eines mehrmonatigen Aufenthaltes vom Frühjahr bis Herbst 1983 wurde die Herpetofauna des Nationalparks erfaßt. Dabei wurden die einzelnen Arten beschrieben, sowie deren Vorkommen in Bezug auf Verbreitung, Ökologie und Biologie dargestellt. Eine große Abhängigkeit bestimmter Faunenassoziationen bzw. Formen oder Artengruppen sowohl von klimatischen als auch vegetatorischen Faktoren, die ihrerseits wiederum orographisch bestimmt sind, konnten aufgezeigt werden.

So wurden folgende Großraumbiotope anhand ihrer physikalischen Charakteristika sowie deren Artenverteilungen unterschieden:

I- Küstenbereiche mit Sandstränden und Hinterland

weisen weniger als 300 mm Niederschlag auf und repräsentieren besondere Vegetationstypen, die zumindest im strandnahen Bereich mit Halbwüstenbedingungen vergleichbar sind. Dieser Abschnitt wird noch mit den ersten paläogenen Kalksteinterassen bis zu einer Höhe von 100 mm NN zusammengefaßt. Als typische Florenvetreter gelten *Limoniastrum*, *Tamariscus* und *Sarcopoterium*. An für diesen Habitat typischen Reptilienformen kommen *Agama*, *Acanthodactylus*, *Messalina*, *Malpolon* (und möglicherweise *Cerastes* - nicht selbst nachgewiesen) vor. Als "zeitweilige oder gelegentliche Besucher" dieses Bereiches sind *Caretta*, *Testudo g. graeca*, *Ophisops*, *Chamaeleon* und *Naja* zu erwähnen.

II- Wadis und Plateaus

Sie reichen von 100 bis etwa 700 Höhenmeter und weisen bis zu 700 mm durchschnittlichen Jahresniederschlag auf. Tiefe, enge Wadis, weite Täler, Steilstufen und Hügelland charakterisieren diesen Landschaftstyp. Mittelmeermacchie mit *Cupressus*, *Olea*, *Trisetum* sowie landwirtschaftlichen Nutzflächen sind hier kennzeichnend. An typischen Reptilienformen waren hier *Testudo g. graeca*, *Chamaeleon*, *Ophisops*, *Mabuya*, *Chalcides*, *Tarentola*, *Hemidactylus*, *Naja*, *Malpolon*, *Psammophis*, *Macroprotodon* und *Coluber* vertreten.

III- Der Bereich der Wasserscheide und südwärts nachfolgende Gebiete

Flachhügelige, offene Steppenlandschaften wechseln mit Grasland, wenigen lichten Macchienwäldern und Buschlandschaften ab. *Juniperus*, *Olea* und *Sarcopoterium* sind typisch. Im Süden schließen Steppen (*Artemisia*) und Halb- bis Vollwüsten an. Im vegetationsreicheren nördlicheren Bereich der Wasserscheide sowie in deren Umgebung selbst sind *Testudo graeca terrestris*, *Ophisops*, *Chalcides*, *Mabuya*, *Tarentola*, *Naja*, *Malpolon* und *Psammophis* typische Vertreter der Herpetofauna. Im südlicheren Steppen- oder (Halb-) Wüstenbereich werden diese durch Formen wie *Testudo kleinmanni*, *Spalerosophis*, *Eumeces*, *Stenodactylus*, *Agama*, *Acanthodactylus*, *Chalcides*, *Psammophis* und *Vipern* ersetzt.

Das für den Kouf National Park und angrenzende Gebiete erfaßte Formenspektrum erstreckte sich auf folgende Arten:

- Amphibia- Bufo viridis, Rana ridibunda,
- Testudines- Caretta caretta, Testudo g. graeca, T.g.terrestris,
Testudo kleinmanni,
- Sauria- Chamaeleo chamaeleo chamaeleo, Agama mutabilis, Tarentola mauri-
tanica, Hemidactylus turcicus, Stenodactylus stenodactylus,
Ophisops elegans elegans, Acanthodactylus boskianus asper,
Acanthodactylus pardalis pardalis, Messalina guttulata guttulata,
Chalcides ocellatus, Mabuya vittata, Eumeces algeriesis,
- Serpentes- Eryx jaculus, Coluber algirus algirus, Coluber rogersi, Macro-
protodon cucullatus, Malpolon monspessulanus insignitus,
Psammophis schokari schokari, Naja haje haje, Cerastes sp.

Dr. H.H. Schleich, Inst. f. Paläontologie & Hist. Geologie der Univ. München,
Richard-Wagnerstr. 10 8000 München 2.

Fledermausschutzprogramm Oberbayern - Ergebnisse und Erfahrungen

Der Bericht über ein Fledermausschutzprogramm auf einer Fachtagung des Landesverbandes für Amphibien- und Reptilienschutz ist nicht als Verlegenheitslösung mangels eventuell fehlender Aktivitäten im Amphibien-/Reptilienschutz in Oberbayern aufzufassen. Er soll vielmehr exemplarisch die praktische Durchführung eines Artenhilfsprogrammes zeigen.

Im übrigen sind die Fledermäuse mit den Amphibien und Reptilien mindestens in zwei Punkten vergleichbar: Allen ist ein ähnlich schlechtes Image in der Öffentlichkeit gemeinsam, und alle haben eine verstärkten Schutz dringend nötig.

Ausgangsbasis für ein Fledermausschutzprogramm im Regierungsbezirk Oberbayern sind zurückliegende Untersuchungen zur Verbreitung, Lebensweise und Bestandssituation der Fledermäuse in Bayern. Der Nachweis rasanter Bestandsabnahmen machte ein Sofortprogramm notwendig, das, unterteilt in die Schwerpunkte Bestandserfassung, Schutzmaßnahmen und Öffentlichkeitsarbeit, auf eine Optimierung des Schutzes für die Fledermausfauna zielt.

In der folgenden Zwischenbilanz werden Ergebnisse und Erfahrungen mit dem 1981 gestarteten Schutzprogramm vorgestellt.

Mit einer Gliederung in die oben genannten Arbeitsschwerpunkte wird eine Objektivierbarkeit der Ergebnisse erreicht. Damit kann eine häufige Fehlbewertung in der Naturschutzpraxis verhindert werden, nämlich bereits publizistische Aktivitäten oder reine Bestandsaufnahmen als Schutzerfolge zu bilanzieren.

Öffentlichkeitsarbeit. Eine kontinuierliche, breit angelegte Öffentlichkeitsarbeit (Informationsbroschüren, Ausstellungen, Vorträge, Medienarbeit u.a.) dient dem Abbau von Vorurteilen und der Vermittlung von ökologischen Zusammenhängen. Neben der gewünschten Breitenwirkung und der Einbindung von Schulen (Aktionen mit Schülern) findet eine spezielle Ansprache von Zielgruppen statt, von denen Einflüsse auf Fledermauspopulationen zu erwarten sind (Bauämter, Kirchenverwaltungen, Sanierungsfirmer, Denkmalpflege, Bergämter, Forst, Landwirtschaft u.a.). Die Erfassung und der Schutz von Quartieren waren vielfach nur durch Rückmeldungen aufgrund der Öffentlichkeitsarbeit möglich.

Bestandserfassung. Anhand von Literaturdaten und eingehenden Meldungen konnten bisher ca. 150 Sommer- und Winterquartiere erfasst werden, wobei der bisherige Schwerpunkt auf der Erfassung von Sommerquartieren in Gebäuden lag. Bisher wurden 11 (von 19 für Oberbayern beschriebene) Fledermausarten nachgewiesen.

Erstes Zwischenergebnis dieser Untersuchung ist eine Übersicht zur aktuellen Bestandssituation und Verbreitung einzelner Arten. Danach finden sich die größten und stabilsten Bestände in Landschaftsabschnitten mit vielfältiger Naturlandschaft und einem hohen Anteil an Grünlandbewirtschaftung (voralpines

Moor- und Hügelland), in Gegenden mit hohem Ackeranteil und einem gleichzeitigen Defizit an naturnahen Restflächen sind die Vorkommen am geringsten.

Während die Große Hufeisennase (*Rhinolophus ferrumequinum*) in Oberbayern inzwischen ausgestorben ist, sind von der Kleinen Hufeisennase (*Rhinolophus hipposideros*) nur noch 6 Quartiere mit zusammen 26-29 Tieren bekannt. Der Fund eines Weibchens mit Jungtier im Sommer 1983 in der größten uns bekannten Kolonie (15-18 Tiere) ist erste Wochenstubennachweis in Bayern seit Jahren und z.Z. der einzige bekannte Reproduktionserfolg dieser Art in der BRD. Trotz größter Bemühungen kann der Abriß des Quartiergebäudes - und damit die Vernichtung der Kolonie - zum Frühjahr 1984 nicht mehr aufgehalten werden. Durch Entgegenkommen der Gemeinde wird eine "Umquartierung" versucht. Bei der ausgeprägten Quartier-treue und hohen Empfindlichkeit dieser Tiere sind die Erfolgsaussichten für dieses Experiment allerdings äußerst gering.

Mit der Entdeckung einer Wochenstube der Wimperfledermaus (*Myotis emarginatus*) gelang der 2. Wochenstubennachweis für Bayern, nachdem diese Art 26 Jahre nicht mehr gefunden wurde.

Durch konsequenten Quartier- und Biotopschutz scheint die Erhaltung einer Reihe von Arten (Mausohr, Abendsegler, Zwergfledermaus) möglich. Bezüglich Quartierwahl und Verbreitung müssen Abendsegler und Zwergfledermaus als adaptivste Arten angesprochen werden.

Schutzmaßnahmen. Schwerpunkte der praktischen Schutzarbeit wurden bisher mit der Sicherung von Fledermausvorkommen in Gebäuden gesetzt. Durch Zusammenarbeit mit Eigentümern, Verwaltungen und Sanierungsfirmen konnten in bisher allen Fällen die Quartiere bei Renovierungen erhalten werden (zeitliche Abstimmung von un-giftigen Holzschutzverfahren u.a.). Als weitere Maßnahmen wurden zur Erweiterung des Quartierangebotes für baumbewohnende Arten Fledermauskästen aufgehängt. Winterquartiere mit Fledermaustoren gesichert und ehemalige Gebäudequartiere durch den Einbau von Fledermausziegeln (mit Einflugschlitzen) wieder zugänglich gemacht.

Künftige Schwerpunkte des Fledermausschutzprogrammes Oberbayern sind die Sammlung ökologischer Grundlegendaten und die Sicherung von Nahrungsbiotopen. Beispiel für die rasche Umsetzung von Ergebnissen in die Naturschutzpraxis gibt eine Pilotstudie zum Baumhöhlenangebot und zur Fledermausfauna einer Stadtparklandschaft, die unmittelbar zur Kennzeichnung und Sicherung von Höhlenbäumen führte.

Dr. Klaus Richarz
Regierung von Oberbayern
- höhere Naturschutzbehörde -
Maximilianstraße 39
8000 München 22

Die Biotopansprüche seltener Amphibien in Nordbayern

Eigentlich bin ich mehr aus Verlegenheit als Referent zu einem Thema eingestiegen, das eigentlich inzwischen nur noch Allgemeinplätze bereithält. Es ist gerade im Fränkischen Raum in den vergangenen Jahren genug zu diesem Thema geschrieben worden, zuletzt Merkblatt I zum Artenschutz (Scholl und Stöcklein) und im Landesbund für Vogelschutz mein Merkblatt 17: Einheimische Amphibien - eine kurzgefaßte Bestimmungshilfe für Ornithologen, daß die Popularisierung dieses Themas eigentlich weit genug fortgeschritten sein sollte.

Daß dies leider nicht der Fall ist, wurde uns erneut im Jahr 1982 schmerzlich genug vorgeführt. Anlässlich der Tagung unseres Verbandes in Krausenbechhofen führte eine Abendexkursion an eine Abbaustelle im Aischgrund, die vielleicht drei Jahre alt war und nur zum Zwecke der Materialentnahme für den Flurbereinigungswegebau angelegt wurde. Hier hatte sich eine kopfstärke Population des Laubfrosches und der Kreuzkröte angesiedelt, obwohl nach der Literatur das gesamte Laichplatzschema des Laubfrosches diesem Laichplatz nicht entsprach. Das ist eine Erfahrung, die jeder bei langjähriger Beobachtung der Besiedlungsgeschichte frisch entstandener Tümpel oder gar Pfützen in Abbaugebieten machen kann.

In welcher Geschwindigkeit und durch welche Arten derartige neue Gewässer angenommen werden, hängt von der Biotopstruktur des Umfeldes ebenso ab wie vom Bestehen größerer Populationen der einzelnen Arten in erreichbarer Nähe. Bedauerlich an oben genanntem Abbaugebiet war aber die Tatsache, daß diese fischereilich uninteressante Wasserstelle trotz offizieller Bemühungen genau so schnell wieder verfüllt wurde wie sie entstanden war!

Das Beispiel zeigt aber, daß alle Aufklärung über die Bedeutung von Kleingewässern keine planerischen Konsequenzen nach sich zieht, ja geradezu, daß das Gegenteil der ökologischen Notwendigkeiten von vorneherein planerisch festgeschrieben wird!

Und ein weiteres läßt sich aus diesem Beispiel entnehmen, daß nämlich grundsätzlich jede Amphibienart wander- und damit kolonisationsfähig ist, denn sonst wäre sie längst ausgestorben. Wahrscheinlich ist sogar ein Teil auch der erwachsenen Population immer auf Achse, denn hierfür spricht die schnelle Neukolonisation auch von sogenannten Laichplatzstellen! Im Veldensteiner Forst pflanzten sich Erdkröten in einem frisch entstandenen Kleintümpel weit entfernt von bisher bekannten Laichplätzen fort und das gleiche beobachtete ich an einer Tongrube am Hetzles. Um damit aber zum Thema zu kommen, fördert die Tümpelpolitik aus oben genannten Gründen zuerst die häufigeren Arten, und bei den Seltenheiten kommt es auf andere, zusätzliche Hilfestellungen an.

Grundvoraussetzung hierfür ist aber eine Trivialität, die auszusprechen man sich geniert: man muß über die Biologie der Art Bescheid wissen!

Erst in diesem Jahr wurden mir von zwei auch herpetologisch interessierten Leuten an sehr unwahrscheinlichen Stellen in Nordbayern Vorkommen der Wechselkröte gemeldet. In einem Falle (Schwandorf-Schwarzenfelder Weiher) führte ich dem Melder vor Ort den rufenden "Doppelgänger", erwartungsgemäß eine Maulwurfsgrille, vor, der zweite Fall harret noch der Widerlegung. Meldungen der Wechselkröte aus Nordbayern nehme ich inzwischen nur noch zur Kenntnis, wenn mir das Belegfoto vorgelegt wird!

Und ähnlich sieht es mit Moor- und Springfrosch aus. Beginnen wir bei der Wechselkröte, von der uns ein stabiler Laichplatz in einem Dorfteich und zwei weitere mögliche bekannt sind. Es ist mir in diesem letzten Jahrzehnt kein einziger glaubwürdiger Beleg für ein rezentes Vorkommen auf den Jurahochflächen bekannt geworden, wie es nach den Verbreitungskarten Gaucklers anzunehmen wäre. Auch die engen Juratäler scheiden aus. Ich habe in diesem Sommer während meiner Lehrtätigkeit in Triesdorf nach weiteren Hinweisen auf Vorkommen im Gipskeuper gesucht, konnte aber nur Erdkröten nachweisen (z.B. Teiche bei Ergersheim). Die Art ist grundsätzlich waldmeidend. Der stabile Laichplatz könnte eine Förderung dadurch erfahren, daß die zur Teit in Rekultivierung befindlichen Gipsbrüche bei Kilsheim nach der Einebnung nicht unter erneute Kultur genommen werden, sondern durch Aufschüttung mit Gipsbruch als versteckreicher Pionierstandort, u.U. auch für die Fauna und Flora des unmittelbar benachbarten Naturschutzgebietes, eine zusätzliche Siedlungsmöglichkeit bieten würde.

Der Moorfrosch besitzt inzwischen nur noch ein kleines Restvorkommen in der Mohrweihersecke. Ehemalige Vorkommen (Hesselberg, Weppersdorf), sind heute durch Teichbaumaßnahmen vernichtet. Die Art laicht teilweise zusammen mit dem Grasfrosch ab, dann aber stets einzeln und untergetaucht. Sie geht leider in ausgesprochene Staunässebereiche, wo dann aber der Laich sehr leicht austrocknet. In der Mohrweihersecke wäre es dringend notwendig, die immer stärker verschilfenden Jahreslebensräume dieser Art durch herbstliche Mahd in ehemals vorherrschendes Kleinseggenried zurückzuverwandeln. Obwohl ich eigentlich gegen Tümpelbau in Naturschutzgebieten bin, wäre in diesem speziellen Falle zu prüfen, ob eine Anlage als Himmelsteich im heute verschilften Ostuferbereich des Großen Mohrweihers eine echte Hilfe für diese auch hier hochbedrohte Art darstellen könnte. In keiner einzigen Feuchtwiese, Bucher Weiher und Ziegenanger bei Neuhaus, ist mit der Moorfrosch jemals begegnet. Die Angabe, daß - ausgerechnet - der Moorfrosch in den Altmühlwiesen als Storchennahrung dient, wie ich es in einem ornithologischen Gutachten der OAG Nordbayern gelesen habe, halte ich für pures Wunsdenken - oder Historie. Ich habe in diesem Frühjahr vergebens in den beiden

randlich gelegenen Naturschutzgebieten Heglauer- und Kappelwasen nach dieser Art Ausschau gehalten.

Der Springfrosch ist bei uns fast noch schwerer nachzuweisen. Die Daten von Hans Kämpf, Forchheim, am dortigen Amphibienzaun sprechen für sich. Seit der alljährlichen täglichen Kontrolle seit 1976 wurde die Art dort nur in drei (!) Jahren nachgewiesen: 1977 (3), 1979 (2), 1983 (2). Weder der Laichplatz noch der Radius des Jahreslebensraumes ist uns bei dieser Art bekannt!

Es sei hinzugefügt, daß der dortige Waldbestand der beste alte Eichen-Hainbuchenwald der weiten Umgebung darstellt. Damit sind wir bei den nordbayerischen Vorzugsbiotopen dieser Art. Alte Eichen-Hainbuchenwälder mit Mittel- oder Niederwaldnutzung. Besonnte Kleintümpel in Waldrandnähe oder im Wald sind die Laichplätze. Dort ist die Art von mir an vier Stellen um die Windsheimer Bucht am Laichplatz angetroffen worden, stets einzeln und die Zahl der Laichballen hat 8 nie überschritten. Auch der Laich des Springfrosches wird unter Wasser einzeln an Stengel angeheftet. In Wassertracht ist der Springfrosch bei uns nicht so dunkel wie für Oberbayern angegeben. Nie konnte ich hier einen Springfrosch außerhalb des Laichgewässers antreffen, was für die generelle Seltenheit dieser Art spricht.

Der Springfrosch bedarf bei uns durch gezielte Neuanlage von fischereilich nicht genutzten Kleingewässern am Rande seines Jahreslebensraumes dringend der Förderung. Daß diese auch angenommen werden, beweist das Beispiel von Neuanlagen westlich Oberntief.

Dr. G. Scholl
Weingartenweg 4
8720 Schweinfurt

Fachinhalte und Stand der Bearbeitung von
Artenschutzprogrammen
von
Harald Plachter

1. Einleitung

Obwohl die grundsätzlichen Fachziele des Naturschutzes seit geraumer Zeit bekannt sind und Fragen des Natur- und Umweltschutzes in den letzten Jahren zunehmende politische Relevanz erlangten, bleibt die Umsetzung dieser Ziele in praktische Maßnahmen weiterhin häufig hinter den fachlichen Erwartungen zurück. Dieses Vollzugsdefizit fällt umso mehr auf, als viele Zielvorstellungen inzwischen Eingang in die neuere Gesetzgebung (vgl. Bundes-Naturschutzgesetz von 1976; Bayer. Naturschutzgesetz von 1982) gefunden haben und demzufolge ausreichende gesetzliche Vorgaben an sich vorhanden sind. Die Gründe für diese Situation sind sehr vielschichtig und unterscheiden sich von Einzelfall zu Einzelfall erheblich. Zweifellos wird die Umsetzung der Fachziele aber dadurch erschwert, daß Gesamtkonzeptionen z.B. in Form umfassender Programme für wichtige Bereiche des Naturschutzes nach wie vor fehlen. Für den Bereich des Artenschutzes wird ein umfassendes Programm seit Jahren gefordert. Auch sind fachliche Ziele und Inhalte eines solchen Artenschutzprogrammes bereits ausreichend dargestellt (vgl. BLAB 1979, 1982; ERZ 1978; PLACHTER 1982, 1983; SUKOPP 1972). Dennoch stößt seine Verwirklichung nach wie vor auf erhebliche, vorwiegend innerfachliche Probleme.

2. Gründe für ein Artenschutzprogramm

Artenschutz zielt, ebenso wie alle übrigen Bereiche des Naturschutzes, auf die Sicherung bzw. Entwicklung bestimmter Zustände in unserer Umwelt ab. Er unterscheidet sich somit als Handlungsdisziplin insofern von den wissenschaftlichen Fachbereichen (Biologie, Landschaftsökologie, Geologie, Geographie, Ethik usw.), auf denen er aufbaut, als in seine Ziele und Maßnahmen zum einen Wertungskriterien ("schutzwürdig") einfließen, zum anderen stets die real gegebenen Möglichkeiten der Umsetzung Richtschnur der Überlegungen sein sollten. So erwächst die Forderung nach einem Artenschutzprogramm

auch primär nicht aus fachwissenschaftlichen Notwendigkeiten - wengleich auch diese eine wesentliche Rolle spielen - sondern vielmehr aus einer ganzen Reihe praktischer Gründe:

- a) Die Zielvorstellungen des Artenschutzes sind bisher nicht ausreichend gegeneinander abgeglichen. Teilweise widersprechen sich die auf eine bestimmte Flächen beziehbaren Fachziele. Dies betrifft z₁m einen den anzustrebenden Idealzustand eines Biotopes, also sein optimales Sukzessionsstadium und seine optimale Struktur. Beispiele für solche innerfachlichen Konfliktmöglichkeiten sind:
- extensive (eitmähdige) Wirtschaftswiesen als Lebensräume wiesenbrütender Vogelarten (Großer Brachvogel, Uferschnepfe, Rotschenkel, Bekassine etc.). Während in der Agrarlandchaft die Erhaltung und die Neuachaffung von Hecken ansonsten dringend gefordert werden, sind sie in diesen Gebieten zu vermeiden (Sichthindernisse, Lebensraumverschlechterung). Die Forderung nach Erhöhung der Artenvielfalt durch Heckenanlage muß somit in Lebensräumen wiesenbrütender Vogelarten zurücktreten gegenüber der Forderung nach dem Schutz dieser Arten.
 - Neuanlage von Stillgewässern ("Amphibientümpel") in naturnahen Biotopen. Während solche Neuanlagen aus zoologischen Gründen fast immer befürwortet werden könnten, sprechen häufig vegetationskundliche Gründe (Beseitigung wertvoller Pflanzenbestände) gegen eine Anlage in bestimmten Biotop-typen.
- Zum anderen können bestimmte Biotoptypen aus zoologischer Sicht herausragend achutzwürdig sein, während ihre botanische Bedeutung demgegenüber zurücktritt bzw. umge-

kehrt. Dies ist z.B. der Fall bei stehendem Totholz (höhlenbrütende Vögel, Fledermäuse, Insekten, Tierquartieren im Siedlungsbereich (Weißstorch, Fledermäuse), vegetationsfreien Standorten (Ödlandachrecken, Käfer, Wildbienen) und extensiv genutzten Fischteichen (Vögel, Amphibien, Libellen etc.).

Schließlich müssen einige grundsätzliche ökologische Theorien gegeneinander abgeglichen werden. So empfiehlt die Inseltheorie, möglichst große Areale als Schutzgebiete zur Sicherung der Artenvielfalt, während die geringe Ausbreitungsfähigkeit vieler Arten eine möglichst enge Netzstruktur kleinerer Schutzgebiete erfordert. Beide Fachziele haben sicherlich ihre Berechtigung, doch müssen sie in einem einheitlichen Konzept vereinigt werden, das u.a. auch konkrete Angaben zur Minimalausstattung eines Bezugsgebietes an geschützten Biotopen, aufgegliedert nach den einzelnen Typen, enthält.

- b) die gesetzlich möglichen Formen des Flächenschutzes (Naturschutzgebiete, Naturdenkmäler, geschützte Landschaftsbestandteile) und ihre derzeitige Ausweisungspraxis reichen für eine Umsetzung, vor allem der zoologischen Ziele nicht aus. So ist in Bayern bisher nur ein vergleichsweise geringer Anteil der Bestände stark gefährdeter Wirbeltiere (Gefährdungsstufe 1) in Naturchutzgebieten geschützt. Diese Tatsache ist nicht nur durch die relativ langwierige Verfahrenspraxis der Ausweisung bzw. dadurch begründet, daß viele Populationen bis vor kurzem nicht bekannt waren, sondern und vor allem darin, daß die bestehenden Schutzformen die Lebensansprüche vieler Tierarten nicht oder nur sehr ungenügend berücksichtigen können. So besitzen viele Tierarten sehr große Jahreslebensräume bzw. Reviere (viele flugfähige Arten, z.B. Greifvögel, Fledermäuse, Schmetterlinge; viele größere Säugetiere; einige Amphibien etc.). Die fachlich ausreichende Sicherung dieser Jahreslebensräume als Natur-

schutzgebiete würde sehr große Flächen beanspruchen, ohne daß im Einzelfall die relativ strengen Schutzbedingungen dieser Schutzform immer erforderlich wären. Andere Schutzformen, die differenziertere, auf die Bedürfnisse der zu schützenden Arten abgestimmte Gebote beinhalten könnten, fehlen aber nach wie vor. Außerdem besiedeln erstaunlich viele Tierarten derzeit Lebensräume, die vom Menschen in irgendeiner Form genutzt werden. Von den Wirbeltieren der Roten Liste Bayerns sind z.B. mindestens 48 % wesentlich auf bestimmte Landnutzungsformen des Menschen angewiesen, 26 % leben zumindest zeitweise fast ausschließlich in vom Menschen regelmäßig genutzten Gebieten. Für viele Arten sind dies bereits Sekundärlebensräume. Aber ihre ursprünglichen Lebensräume sind teilweise seit langer Zeit verschwunden und können in ausreichender Größe auch nicht wieder hergestellt werden. Diese Arten müssen also dort geschützt werden, wo sie heute vorkommen. Schutzstrategien für diese Arten müssen ein großräumiges Pflegekonzept beinhalten (Imitation traditioneller Landnutzungsformen). Konservierende Flächensicherung allein reicht hier nicht aus.

- c) Viele aus der Sicht des Naturschutzes nachteilige Veränderungen unserer Landschaft werden nicht spontan eingeleitet, sondern sie folgen Fachplänen und Programmen, die im Rahmen gesetzlich festgelegter Verfahren den übrigen Behörden und der Öffentlichkeit zur Diskussion gestellt werden (z.B. Raumordnungsverfahren - Planfeststellungsverfahren; Flurbereinigungsverfahren; Grünordnungsplan). Die Zielvorstellungen des Naturschutzes werden u.a. deswegen nur ungenügend berücksichtigt, weil der Naturschutz auch heute noch in der Regel erst nach Vorliegen der Planentwürfe und der fachinternen Grundlagenermittlung mit der Erarbeitung von Zielen beginnt. Eine wesentliche Verbesserung erscheint möglich, wenn der Naturschutz den übrigen

Landnutzern, bereits bevor diese ihre Planungen im Einzelfall konkretisieren, eigene und inhaltlich gleichwertige Programmziele zu den jeweils betroffenen Flächen bekanntmachen könnte. Dieses Vorgehen entspricht der allgemeinen Konzeption der Landschaftsplanung i.w.S. und findet seinen Ausdruck in einer Reihe von Fachplänen (z.B. Agrarleitplan, Waldfunktionsplanung), in übergreifenden Plänen (Landesentwicklungsprogramm - Landschaftsrahmenpläne) und in der Objektplanung (landschaftspflegerischer Begleitplan). Der Naturschutz kann hier keine Sonderstellung in Anspruch nehmen.

3. Aufbau und Inhalte eines Artenschutzprogrammes

Aus den genannten Gründen genügt eine einfache Sammlung der Fachziele der einzelnen Disziplinen des Artenschutzes (z.B. Ornithologie, Herpetologie, Synökologie, Vegetationskunde, botanischer Artenschutz) den Anforderungen an ein Artenschutzprogramm nicht. Solche Ausarbeitungen für einzelne Arten, Artengruppen oder Gesellschaften sollten vielmehr als Artenhilfsprogramme, solche für bestimmte Biotoptypen als Biotopchutzprogramme bezeichnet werden. Sie können Teile eines Artenschutzprogrammes sein, ersetzen es aber nicht. Unter dem Begriff Artenschutzprogramm sollte deshalb ausschließlich ein komplexer, planender Ansatz verstanden werden, der möglichst viele, nicht nur die bedrohten Arten eines Bezugsgebietes behandelt und eine Anzahl räumlicher und thematischer Teileinheiten zu einem homogenen Ganzen zusammenfaßt und gegeneinander abgleicht. Übergreifende Abschnitte eines Artenschutzprogrammes können nach ERZ (1978) sein:

- ein umfassender Grundlagenteil (Zustandserfassung)
- ein objektives, fachinternes Bewertungssystem
- Ziel und Maßnahmeteile.

In die Zustandserfassung sollte das bisher verfügbare biologische Grundlagenwissen ebenso einfließen wie die systematische Kartierung von schutzwürdigen Lebensräumen (z.B. Biotopkartierung) und Arten (vgl. PANZER & PLACHTER, 1983). Eine zentrale Aufgabe ist es hierbei, daß sehr umfangreiche und an vielen Stellen verstreute Fachwissen zu

sammeln und für die folgenden Programmschritte leicht verfügbar zu machen. Dem Bewertungsteil zuzurechnen sind die "Roten Listen bedrohter Tier- und Pflanzenarten" oder Aufstellungen besonders schutzwürdiger Biotoptypen. Die Ziele und hieraus resultierende Maßnahmen des Artenschutzes - der zentrale Abschnitt eines Artenschutzprogrammes - können in mehreren in sich abgeschlossenen Teilen dargestellt werden. Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, daß eine gewisse Regionalisierung in Flächenstufen nicht nur fachlich erforderlich ist, sondern auch die Ausarbeitung wesentlich erleichtert. So sollten in einem landesweiten Abschnitt die grundsätzlichen Ziele dargestellt und Artenhilfsprogramme aufgeführt werden, während in mehreren regionalen Kapiteln auf örtliche Besonderheiten Rücksicht genommen werden kann und Hinweise für die regionale und örtliche Planung gegeben werden können. Sehr enge Beziehungen ergeben sich zu Flächenchutzprogrammen, weswegen Aussagen über zu schützende Flächen auch in einem Artenschutzprogramm eine zentrale Bedeutung zukommt.

Im Vordergrund jeder Bearbeitung eines Artenschutzprogrammes muß die Umsetzbarkeit der Ziele in der Praxis stehen. Hierin ist auch seine eigentliche Problematik zu sehen, nämlich die Ergebnisse wissenschaftlicher Grundlagenforschung so aufzubereiten, sie sozusagen in die "Sprache der Planung" zu übersetzen, daß sie im Einzelfall die Vorstellungen des Artenschutzes plausibel machen, in andere Planungen einfließen und sich in der Praxis als wirksames Instrument erweisen, ohne daß durch zu starke Vereinfachung die fachliche Basis verlassen wird. Daß dies auch beim heutigen Kenntnisstand grundsätzlich möglich ist, konnte BLAB (1984) jüngst zumindest für einen Teilbereich überzeugend belegen.

4. Stand der Bearbeitung

Aus § 5 in Verbindung mit den §§ 1 und 2 des Bundesnaturschutzgesetzes vom 20.12.1976 ist der gesetzliche Auftrag zur Erstellung eines Artenschutzprogrammes ableitbar.

zur Erstellung eines Artenschutzprogrammes ableitbar. In 7 Bundesländern (Baden-Württemberg, Berlin, Hamburg, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Schleswig-Holstein) ist die Aufstellung von Artenschutzprogrammen gesetzlicher Auftrag für die Landesbehörden. In der Mehrzahl der Bundesländer wird zwischenzeitlich an Artenschutzprogrammen gearbeitet, einige Länder haben Teilbereiche bzw. vorläufige Fassungen bereits der Öffentlichkeit vorgestellt (Nordrhein-Westfalen: MINISTER FÜR ERNÄHRUNG, LANDWIRTSCHAFT UND FORSTEN DES LANDES NRW 1982; Saarland: SAARLÄNDISCHES MINISTERIUM FÜR UMWELT, RAUMORDNUNG UND BAUWESEN 1981; Schleswig-Holstein: MINISTER FÜR ERNÄHRUNG, LANDWIRTSCHAFT UND FORSTEN DES LANDES SCHLESWIG-HOLSTEIN 1983) wobei sich die Arbeitskonzepte mehr oder weniger an dem o.g. Rahmen orientieren.

In Bayern erhielt 1981 das Bayer. Landesamt für Umweltschutz den Auftrag zu prüfen, inwieweit ein Artenschutzprogramm als komplexes, ineinander stimmiges Planungskonzept bereits beim derzeitigen Kenntnisstand erstellt werden kann. Da die Ausarbeitung regionaler, flächenbezogener Detailziele, etwa im Gegensatz zu Artenhilfsprogrammen, die größten konzeptionellen und fachspezifischen Schwierigkeiten erwarten ließ, andererseits solche Aussagen aber das Kernstück eines Artenschutzprogrammes darstellen sollten, wurden ihre Realisierungsmöglichkeiten in vier Teilgebieten Bayerns näher überprüft. Bezugsbasis waren die naturräumlichen Haupteinheiten, von denen die Hohe Rhön, der Innere Bayerische Wald, die Lech- Wertach-Ebenen und das Mittelfränkische Becken für diese erste Bearbeitung herangezogen wurden. Nur für letzters liegt bisher eine vollständige Bearbeitung vor. Die Ausarbeitung für das Mittelfränkische Becken (Naturräumliche Haupteinheit 113) behandelt 33 Lebensraumtypen bzw. Teile hiervon. Die Palette dieser sogenannten Bezugsbereiche reicht von großflächigen Landschaftsausschnitten, wie dem Teichgebiet des Aischgrundes, bis zu Einzelstrukturen wie

Fledermausquartieren, alten Bäumen und Lesesteinhaufen in der Feldflur.

Die Textteile zu jedem Bezugsbereich gliedern sich gleichartig wie folgt:

- Beispiele charakteristischer bzw. besonders schutzwürdiger Einzelobjekte (mit Ortsangabe)
- besonders betroffene Artengruppen und Lebensgemeinschaften
- Ziele und Maßnahmen
- Begründung
- bedrohte Arten, die auf diesem Bezugsbereich angewiesen sind bzw. in diesem schwerpunktmäßig vorkommen.
- Quellennachweis.

Näheres zum Aufbau ist an anderer Stelle dargestellt (PLACHTER 1983). Aufgrund der Erfahrungen mit dieser Probebearbeitung kann unter anderem folgendes festgestellt werden:

- a) Die Erstellung wichtiger Abschnitte eines Artenschutzprogrammes ist in Landschaftsteilen bzw. für Arten mit gutem bzw. überdurchschnittlichem Kenntnisstand z.Z. zumindest in einer vorläufigen Fassung bereits möglich. In anderen Landesteilen muß dagegen erst die Grundlagenermittlung vorangetrieben werden.
- b) Die Ziele, Maßnahmen und Begründungen sollten textlich zunächst möglichst detailliert dargestellt werden. Hierdurch wird sowohl die Verarbeitung des Grundlagenwissens als auch die fachliche Abgleichung der Einzelziele erleichtert. Schließlich sind gerade für die praktische Umsetzung möglichst eingehende Beschreibungen der Entwicklungs- und Schutzziele unerlässlich. So kann das Artenschutzprogramm auch als unmittelbare Hilfe für Einzelfallentscheidungen herangezogen werden. Eine Generalisierung der Ziele sollte erst in einem späteren Schritt erfolgen.
- c) Das Artenschutzprogramm sollte als unabhängiges Fachprogramm und primär nicht als Teil der Landesplanung

erarbeitet werden, da im letzteren Fall eine Abgleichung mit den Zielvorstellungen der übrigen Landnutzer unumgänglich ist. Zum einen würde dies die Erstformulierung der Ziele deutlich erschweren, wenn nicht sogar teilweise unmöglich machen, zum anderen sollte die Möglichkeit gegeben sein, daß der Artenschutz seine Zielvorstellungen zunächst allein aus den eigenen fachinternen Grundlagen heraus formuliert.

5. Literatur

BLAB, J. (1979): Rahmen und Ziele eines Artenschutzprogrammes. - Natur und Landschaft, 54: 411 - 416; Bonn-Bad Godesberg

BLAB, J. (1982): Inhalte und Ziele von Artenschutzprogrammen in der Bundesrepublik Deutschland - Übersicht über die Gesamtproblematik. - Tagungsberichte Akad. f. Natursch. u. Landschaftspflege, 9/81: 49-56; Laufen/Salzach

BLAB, J. (1984): Grundlagen des Biotopschutzes für Tiere. - Schriftenreihe Landschaftspflege Naturschutz 24: 205 pp; Bonn-Bad Godesberg; Kilda-Verlag

DRESCHER, B. & R. MOHRMANN (1983): Zwischenbericht Artenschutzprogramm. - Im Auftrag des Senators für Stadtentwicklung und Umweltschutz, 60 p; Berlin

ERZ, W. (1978): Zur Aufstellung von Artenschutzprogrammen.
- In: Olschowy, G. (Hrsg.): Natur- und Umweltschutz in der Bundesrepublik Deutschland: 792 - 802; Hamburg und Berlin

MINISTER FÜR ERNÄHRUNG, LANDWIRTSCHAFT UND FORSTEN DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN (1982): Artenschutzprogramm; 4 Bände (Loseblattsammlung); Düsseldorf

MINISTER FÜR ERNÄHRUNG, LANDWIRTSCHAFT UND FORSTEN DES LANDES SCHLESWIG-HOLSTEIN (1983): Artenschutzprogramm Schleswig-Holstein.- 23 p. (vervielfältigt); Kiel

PANZER, K. & H. PLACHTER (1983): Unterstützung von Fachaufgaben des Naturschutzes mit graphischer Datenverarbeitung - Natur und Landschaft, 58 (3): 83 - 93; Bonn-Bad Godesberg

PLACHTER, H. (1982): Vorschläge zur Verwirklichung von Artenschutzprogrammen. - Tagungsber. Akad.f. Natursch. Landschaftspflege, 9/81: 49-56; Laufen/Salzach

PLACHTER, H. (1983): Praxisbezogene Anforderungen an Artenschutzprogramme und Möglichkeiten ihrer Verwirklichung. - Jb.Naturschutz Landschaftspflege der ABN, 34: 36-72 Bonn-Bad Godesberg

SAARLÄNDISCHES MINISTERIUM FÜR UMWELT, RAUMORDNUNG UND BAUWESEN (1981): Gutachten zum Landschaftsprogramm für das Saarland; Teilbereich: Arten- und Biotopschutzprogramm. - Beantwortung einer Landtagsanfrage, 8. Wahlperiode, Drucks. 8/509 vom 4.05.1981; Saarbrücken

SCHULTE, G. (1981): Artenschutzprogramm Nordrhein-Westfalen - Mitt. LÖLF, 6: 85 - 86; Recklinghausen

SUKOPP, H. (1982): Grundzüge eines Programms für den Schutz von Pflanzenarten in der Bundesrepublik Deutschland. - Schr.R. Landschaftspf. Naturschutz, 7: 67 - 79; Bonn-Bad Godesberg

Anschrift des Verfassers:
Dr. H. Plachter, Bayer. Landesamt für Umweltschutz,
Rosenkavalierplatz 3, 8000 München 81

Aktuelle Amphibienschutzmaßnahmen im Regierungsbezirk Oberbayern

In einem Kurzreferat werden Beispiele aus der Amphibienschutzarbeit in Oberbayern 1983 vorgestellt.

- Die Anlage von 6 Ersatzlaichgewässern am Stallauer Weiher bei Bad Tölz hat sich bereits im ersten Jahr als wesentliche Verbesserung gegenüber den bisherigen Einrichtungen (Zäune, Durchlässe) zum Schutz einer großen Laichpopulation der Erdkröte vor Verlusten an der verkehrsreichen B 472 erwiesen.
- Ein Amphibienlaichgewässer in der Gemeinde Bayerisch Gmain, Landkreis Berchtesgaden, wurde als Ersatz für einen Weiher angelegt, zu dem die Amphibien nur durch Überquerung einer Straße gelangen konnten und der im Zuge der Bebauung des Grundstückes verfüllt werden sollte. Das neue Laichgewässer stellt aufgrund seiner Lage, Größe und Gestaltung eine wesentliche Verbesserung gegenüber der früheren Situation dar.
- Der Landkreis Erding kaufte ein ehemaliges Tongrubengelände bei Hörlkofen auf und gestaltete es im Frühjahr 1983 als Amphibienlaichbiotop.
- Als nachahmenswertes Beispiel für eine positive Zusammenarbeit von Fischerei und Naturschutz wird der Einsatz des Fischereivereins "Petri Heil" Altmühlstadt beim Amphibienschutz vorgestellt. Die Vereinsmitglieder errichteten mit unserer fachlichen Beratung einen Amphibienschutzzaun am Dienhauser Weiher, Landkreis Landsberg/Lech, und betreuten die Amphibienwanderung (über 2000 Erdkröten) in vorbildlicher Weise. Aufgrund der exakten Aufzeichnungen über die räumliche Verteilung des Wanderzuges können in den nächsten Jahren gezielt Durchlässe angelegt werden.

Alle Maßnahmen wurden mit Finanzmitteln des Bayerischen Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen gefördert.

Der Landesverband wird abschließend über unsere Erfahrungen beim Einsatz der Grabenfräse und deren Auswirkungen auf Amphibienpopulationen informiert.

Dr. Klaus Richarz
 Regierung von Oberbayern
 - höhere Naturschutzbehörde -
 Maximilianstraße 39
 8000 München 22

Amphibien und Reptilien der Pupplinger - Ascholdinginger Au bei München

Zur Situation der Herpetofauna in diesem Gebiet:

Diese reizvolle Wildflußlandschaft ist eine der letzten intakten Biotope für eine vielfältige Herpetofauna. Sie umfaßt außerdem typische Landschaftsformen wie Schneeheidekiefernwald. Sie ist mit morastigen Stellen und sumpfigen Flecken ausgestattet, aber ebenso kommen ganze Heidelandschaften mit Wachholdergewächsen vor. Nun sollte man meinen, dies seien ideale Voraussetzungen für ein Paradies unser Amphibien und Reptilien - aber das ist leider ein Irrtum. Der Mensch selber ist dabei, diesen Biotop zu zerstören, insbesondere durch Verfüllung mit Bauschutt und dergleichen. Dadurch wird das natürliche Verbreitungsgebiet der einzelnen Individuen stark eingeengt. Auch der außerordentlich starke Erholungsdruck wirkt sich negativ aus, so daß der Lebensraum gerade auch gefährdeter Arten mehr und mehr eingeengt wird. Aber nicht nur durch den Erholungsdruck, Zuschüttungen und Verunreinigungen ihrer Lebensräume ist die Tierwelt hier bedroht, sondern auch durch den stark zu dem Erholungssuchenden aus dem Stadtbereich. Um aus anderen Bereichen nur einiges aufzuzählen: So werden auch die letzten größeren Brutplätze der Flußseeschwalbe und des Flußregenpfeifers stark gefährdet, und der Brutbestand ist allgemein in den letzten 5 Jahren gewaltig zurückgegangen. Man kann heute davon ausgehen, daß nur noch wenige Tiere an ganz versteckten Plätzen brüten. In wenigen Jahren werden auch dort keine dieser schönen Vögel mehr vorhanden sein.

Hier nur eine kleine Auswahl der beobachteten Fauna:

- | | |
|--|--|
| Kreuzotter (<i>Vipera berus berus</i>) | Gelbbauchunke (<i>Bombina variegata</i>) |
| Ringelnatter (<i>Natrix natrix natrix</i>) | Erdkröte (<i>Bufo bufo</i>) |
| Schlingnatter (<i>Coronella austriaca</i>) | Grasfrosch (<i>Rana temporaria</i>) |
| Blindschleiche (<i>Anguis fragilis fragilis</i>) | "Wasserfrosch" (<i>Rana "esculenta"</i>) |
| Zauneidechse (<i>Lacerta agilis agilis</i>) | Teichmolch (<i>Triturus vulgaris</i>) |
| Waldeidechse (<i>Lacerta vivipara</i>) | |
| Weberhock (<i>Lamia textor</i>) | |
| Julikäfer (<i>Anomala dubis</i>) | |
| Lederlaufkäfer (<i>Carabus coriaceus</i>) | |
| Schwabenschwanz (<i>Papilio machaon</i>) | |
| Blauäugiger Waldportier (<i>Minois dryas</i>) | |

Bei Käfern und Schmetterlingen ist die Bestandssituation weitaus schlimmer; bei dem beschleunigten Rückgang ist es nur noch eine Frage der Zeit ob unsere Kinder diese herrlichen Insekten etwa nur noch als leblose Präparate zu sehen bekommen.

Ralph Zange c/o Ofer, Landsbergerstr. 427, 8000 München 60